Sprach-Feminismus

Das Ärgernis: "politische Korrektheit"

Planung, Begründung und Durchsetzung der "Rechtschreibreform" haben viel mit Ideologie, Besserwisserei, Inkompetenz, Politik, Machtgier, Gesichtswahrung etc. tun; die deskriptive Sprachwissenschaft (welche die Entwicklung einer Sprache objektiv dokumentiert, ohne in sie einzugreifen) bleibt auf der Strecke. Sprachideologisches Sendungsbewußtsein zeigt sich allerdings nicht nur in Bezug auf die Rechtschreibung unserer Sprache, sondern auch in der "politisch korrekten" Wortfindung:

- So darf man die Völker des arktischen Polargebiets angeblich nicht "Eskimos" nennen, korrekt sei "Inuit". Daß dieser Begriff auf manche, nicht Inuktitut sprechende Volksgruppen gar nicht zutrifft, wird unterschlagen.
- Der Lehrling (oder "Stift") litt unter dieser seiner Bezeichnung so sehr, daß er 1971 durch den bzw. die "Auszubildende" ersetzt wurde; junge DDR-Bürger mußten bis 1990 als "Lehrlinge" weiter leiden. ;-)
- Ganz schlimm sei das Wort *Neger*, weil diese Bezeichnung auch von Rassisten verwendet werde; viel besser sei *Schwarzer* (was allerdings nur die deutsche Übersetzung von *Neger* ist), *Schwarzafrikaner* (was Nicht-Afrikaner ausschließt) oder *Farbiger* (was z. B. Inder einschließt).
- Für den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) benötigt der gesetzestreue Bürger ein "Ticket"; was als "Billet" begann, fand im Umgangs- und Juristendeutsch mit "Fahrkarte", "Fahrschein" und "Fahrausweis" weitere Entsprechungen. Vier Bezeichnungen waren aber offenbar zu wenig, also gibt es heute – ganz offiziell – viele "Ticket"-Typen.
- Hatte "man" jahrhundertelang "seine" Sprache so gesprochen, wie "man" sie geschlechtsunabhängig eben spricht, so wurde "man" seit den siebziger Jahren belehrt, auch "frau" sei neben "man" gleichberechtigt zu berücksichtigen. Kaum eine Frau ist allerdings der Meinung, "frau" solle so sprechen.

Geht es in den vorgenannten Beispielen nur um einzelne Wörter bzw. *Lexeme*, so hat "politisch korrekte" Wortbildung ein weitaus größeres Potential, Sprache zu verändern. Jeder (und "jede") kennt unzählige Beispiele für Wörter mit "weiblichen" oder "geschlechtsneutralen" Endungen:

- Die Schüler und Schüler**innen** werden gebeten, zusammen mit den Lehrer**innen** und Lehrern ...
- Der Parkplatz vor dem Hauptportal ist den Lehrer**I**nnen vorbehalten.
- Zu den Aufgaben **des** Hausmeister**s** / **der** Hausmeister**in** gehört ...
- Jede**/r** Schüler**/in** ist verpflichtet, ...
- Jede**(r)** Bürger**(in)** hat das Recht, ...
- Die Studier**enden** protestierten gegen weitere Kürzungen ...
- Interess**ierte** können sich unter der Telefonnummer ...

Nomen agentis & generisches Masculinum

Viele Hauptwörter *(Substantive)* bezeichnen menschliche Gruppen: Berufe, Nationalitäten, Religionen etc. Die meisten dieser Personenbezeichnungen wurden von einem Tätigkeitswort *(Verb)* bzw. einem Substantiv abgeleitet, indem eine Endung (*Suffix* bzw. *Derivationsmorphem*) angehängt wurde; man nennt sie *Nomina agentis* (Einzahl: *Nomen agentis*). Die häufigste Endung – gerade bei Berufsbezeichnungen – ist ***er***. Vor allem diese Endung, aber auch die anderen in der folgenden Liste, werden oft als "männliche" Endungen interpretiert, da auch der Artikel der Personenbezeichnungen grammatisch "männlich" ist (und "folglich" die Personen selbst von interessierter Seite gerne als männlich verstanden werden):

- -**an**, -**aner**, -**ianer**: *Dekan, Galan, Angolaner, Amerikaner, Japaner, Indianer*
- -**and**: *Diplomand, Gourmand, Konfirmand*
- -**ant**: *Adjutant, Chemikant, Fabrikant, Praktikant*
- -**är**: *Aktionär, Pensionär, Visionär*
- -**ar**: *Kommissar, Referendar*
- -**at**: *Kandidat, Magnat*
- -**aut**: *Argonaut, Astronaut, Kosmonaut, Spationaut, Taikonaut*
- -**e**: *Biologe, Genosse, Kunde, Kurde, Pädagoge, Russe, Soziologe*

- -**ent**: *Absolvent, Interessent, Konsument, Petent, Referent, Student*
- -**er**: *Arbeiter, Bauer, Dichter, Farmer, Gärtner, Hauer, Jäger, Lehrer, Müller, Priester, Reiter, Schneider, Trainer, Vertreter, Wissenschaftler, Zeichner* etc.
- -**ese**: *Burmese, Chinese, Kongolese*
- -**eur**, -**ör**: *Akteur, Charmeur, Hasardeur*, *Frisör*
- -**eut**: *Hermeneut, Therapeut*
- -**ier**: *Barbier, Polier, Sommelier*
- -**ist**: *Artist, Dentist, Drogist, Faschist, Galerist, Internist, Jurist, Kolumnist*
- -**it**: *Eremit, Konvertit*
- -**ler**: *Bettler, Künstler, Westler* (zu *-er*)
- -**ling**: *Häuptling, Prüfling, Schönling, Schreiberling, Wüstling*
- -**ner**: *Kürschner, Lügner, Plattner, Redner* (zu *-er*)
- -**or**: *Autor, Doktor, Kurator, Mentor, Terminator*

Der Artist, *der Dichter*, *der Fabrikant*, *der Kandidat*, *der Konsument*, *der Konsument*, *der Preuße* etc.: Alle diese Personenbezeichnungen sind grammatisch "männlich", werden aber traditionell für beide biologische Geschlechter, also auch für Frauen verwendet. In der Linguistik wurde dafür der Begriff *generisches Maskulinum* eingebürgert, also eine grammatisch "männliche" Form, die als Oberbegriff – nämlich für das aus Frauen und Männern bestehende Menschengeschlecht – verwendet wird. Der Begriff ist ein Widerspruch in sich bzw. banal: Auf grammatischer Ebene kann das grammatisch "männliche Geschlecht" selbstverständlich nur sich selbst, aber nicht alle grammatischen "Geschlechter" zugleich bezeichnen; auf biologischer Ebene bezeichnet das grammatisch "männliche Geschlecht", wie gesehen, in der Regel beide biologischen Geschlechter – übrigens auch im Tierreich: *Der* Adler, *der* Dachs, *der* Igel etc. meint in der Regel beide Geschlechter – ebenso wie das grammatisch "weibliche Geschlecht": *die Bekassine*, *die Eidechse*, *die Maus*, *die Ralle* etc.

Vor allem Frauenrechtlerinnen (Feministinnen) nehmen jedoch an den vermeintlich "männlichen" Personenbezeichnungen Anstoß und bestreiten, daß sie durch diese mitgemeint seien. Selbst ***der*** *Mensch* ist ihnen suspekt, zumal dieses Wort ja vom *Manne* ableitbar ist. "Folglich" fordern sie parallel zu den "männlichen" auch "weibliche" oder "geschlechtsneutrale" Bezeichnungen, etwa neben *Student* auch *Studentin* und/oder *Studierende*. Ist diese Forderung etwa nicht gerechtfertigt?

Um einschätzen zu können, ob ein *generisches Maskulinum* wirklich als Bezeichnung einer biologisch männlichen Person verstanden wird, schauen wir uns zunächst in den folgenden sechs Sätzen das grammatisch "männliche" Wort *Lehrer* an; verwendet wird es einmal mit unbestimmtem Artikel *(ein)*, dreimal mit bestimmten Artikel *(des, der, der)*, einmal im Plural (hier ohne Artikel) und einmal verbunden in einem *Kompositum*:

- Ein *Lehrer* muß mit Schülern aller Altersstufen umgehen können.
- Der Beruf des *Lehrers* findet immer weniger Anerkennung.
- Der *Lehrer* verließ das Klassenzimmer als letzter.
- Der *Lehrer* hat das Klassenzimmer immer als letzter zu verlassen.
- *Lehrer* und Schüler sind in diesem Gremium zu je 50% vertreten.
- Im *Lehrer*zimmer darf nicht geraucht werden.

Gefragt, welche dieser sechs Sätze Lehrer beiderlei Geschlechts und welche nur Männer meinen, antworten fast alle Leser, nur der dritte Satz meine einen Mann, die übrigen fünf aber Männer *und* Frauen. Auf der Suche nach dem Grund dieses Sprachempfindens fällt eines auf: Nur der dritte Satz meint einen bestimmten (mit Namen benennbaren) Lehrer, die anderen hingegen den Lehrer schlechthin ("generisch") – und deshalb auch alle Lehrerinnen. Warum aber sollten nur bestimmte *Lehrer* Männer sein – und warum sollten sie überhaupt Männer sein?

Der Sprachfeminismus greift *generische Maskulina* oft mit dem Argument an, psycholinguistische Untersuchungen (etwa durch Lückentexte zur Ermittlung geschlechtsbezogener Satzergänzungen) in Deutschland wie auch im angelsächsischen Raum hätten ergeben, diese sprachliche Konvention werde gar nicht *generisch* bzw. geschlechtsneutral interpretiert, sondern geschlechtsspezifisch zugunsten des biologisch männlichen Geschlechts: Durch dieses *male bias* würden Frauen im Falle grammatisch männlicher Berufsbezeichnungen "in geringerem Maße gedanklich einbezogen" als bei Nennung beider grammatischer Geschlechter. Folglich ließen sich Frauen durch *generische Maskulina* in Stellenangeboten leicht entmutigen – und Männer umgekehrt durch *generische Feminina*. Doch sind wirklich die "Generika" verantwortlich für mangelnde Traute und Diskriminierung?

Falls ein *generisches Maskulinum* Frauen tendenziell entmutigte oder ausschlösse, dann müßte doch im Umkehrschluß eine unverdächtige, geschlechtsneutrale Formulierung beide Geschlechter automatisch gleichbehandeln. Tatsächlich trifft das nicht zu: Die Anklage "Die Menschheit richtet sich selbst zugrunde!" (durch Kriege und Naturzerstörung) trifft immer noch zu Recht eher den männlichen als den weiblichen Teil der Menschheit, und selbst wenn etwa im Falle eines Unfalls oder Verbrechens jemand ruft "Die Feuerwehr ist alarmiert!" oder "Die Polizei kommt gleich!" (beide Substantive sind grammatisch weiblich), so denken die meisten Menschen immer noch an männliche Feuerwehrleute oder Polizisten. Dies aber liegt nicht an einer sprachlichen, sondern einer gesellschaftlichen Konvention: Über Jahrhunderte war das Personal dieser Organisationen männlich, und das prägt. Es sind also nicht diskriminierende *generische Maskulina*, die Frauen benachteiligen, sondern (logisch unbegründete) soziale Traditionen. Die Lösung dieses Problems liegt nicht in totalitärer Sprachdiktatur, sondern in konsequenter Gleichbehandlung und Förderung von Frauen – auch durch gesetzlichen Zwang.

Wäre die Kritik am *generischen Maskulinum* berechtigt, wäre es nur konsequent, auch fehlende rassische Neutralität zu kritisieren: Wer als Personalchef in Deutschland einen "Mitarbeiter" sucht, ist in der Regel immer noch überrascht, wenn sich ihm ein Schwarzafrikaner oder eine Chinesin vorstellt. Durch eine klassische Stellenanzeige werden also auch Ausländer "in geringerem Maße gedanklich einbezogen". Sollte eine Anzeige deshalb auch den "Migrationshintergrund", die sexuelle Orientierung etc. explizit ansprechen müssen?

Daß sich Männer durch vermeintliche *generische Feminina* entmutigen lassen, hat übrigens einen einfachen Grund: Durch das Suffix ***in*** abgeleitete *generische Feminina* sind eine Erfindung des Sprachfeminismus (siehe unten), jeder Mann und auch jede Frau versteht unter einer *Lehrerin* oder *Verkäuferin* ausschließlich eine biologische Frau; kein Mann würde sich als Frau bewerben und keine Frau als Mann – außer vielleicht für eine Rolle im Film oder Theater.

Generisches Femininum

Wenn das *generische Masculinum* ein Widerspruch in sich bzw. eine banale Selbstverständlichkeit ist, dann gilt das natürlich auch für ein *Generisches Femininum*: Es bedarf keiner Erwähnung, daß *die Geisel* oder *die Waise*, *die Amsel* oder *die Ratte* beide Geschlechter meint. Der Autor hatte folglich zunächst keinen Abschnitt über ein *Generisches Femininum* vorgesehen. Anfang Juni 2013 jedoch berichteten verschiedene Presseorgane über eine "Sprachreform an der Uni Leipzig", der Titel *Professorin* gelte dort künftig auch für Männer; eine Fußnote bestimme, daß "diese feminine Bezeichnung sowohl für Personen männlichen als auch weiblichen Geschlechts gilt". Dies hatte der erweiterte Senat der Universität bereits Mitte April beschlossen, und Anfang Mai hatte auch das Rektorat zugestimmt. Wenn selbst deutsche Professoren (egal welchen Geschlechts) den Unterschied zwischen *Genus* und *Sexus* (siehe unten) nicht kennen oder nicht wahrhaben wollen, so muß separat auch das *Generische Femininum* widerlegt werden:

Die *Professorin* bzw. *Dozentin*, *Rektorin* etc. ist durch das Suffix ***in*** als *biologisch* weiblich markiert. Diese Wortbildung (bzw. "Movierung") bewirkt dasselbe wie eigene Wörter für die Geschlechter von Haustierarten: *die Sau*, *die Färse*, *die Kuh*, *die Stute* sind ausschließlich weibliche Tiere, umgekehrt sind *der Bulle* bzw. *der Stier*, *die Drohne*, *der Hengst*, *der Eber* bzw. *der Keiler* etc. männliche Tiere. Niemand (oder etwa doch in Leipzig?) käme auf die Idee, diese Bezeichnungen generisch für beide Geschlechter zu verwenden: Eine *Stute* ist **immer** ein weibliches Pferd, so wie eine *Frau* **immer** ein weiblicher Mensch ist. Ebenso unsinnig wäre es folglich, mit *Professorin* beide Geschlechter bezeichnen zu wollen. Im Vergleich zu einer generischen *Stute* wäre eine generische *Professorin* allerdings doppelt widersinnig: Zunächst wird diese durch die Endung ***in*** biologisch weiblich markiert, anschließend soll diese Geschlechtsmarkierung in einem zweiten Schritt wieder rückgängig gemacht werden, um beide Geschlechter zu bezeichnen.

Glaubt denn irgend jemand, diese Gedankenakrobatik könnte außerhalb des universitären Elfenbeinturms erfolgreich sein? Würde ein Bauer von einer *Sau* sprechen, wenn er auch 'Eber' meinte? Würde ein Jäger von *Fähen* sprechen, wenn er damit auch 'Rüden' meinte? Würde ein normaler Mensch mit *Kauffrau* auch einen männlichen 'Kaufmann' und mit *Kommissarin* auch einen männlichen 'Kommissar' meinen?

Sexus versus *Genus*

Es ist nicht schwer zu verstehen, daß das natürliche Geschlecht *(Sexus)* nicht mit dem grammatischen *(Genus)* gleichsetzbar ist: Zwar ist *der* Mann männlich und *die* Frau weiblich, aber *die* Waise, *die* Geisel und *die* Person sind nicht unbedingt weiblich, *die* Drohne ist eine männliche Biene, *der* Tisch, Stuhl, Computer, Garten etc. sind nicht wirklich männlich, und *das* Mädchen und *das* Pferd, Schaf etc. sind keineswegs geschlechtslos bzw. sächlich. *Sexus* und *Genus* stimmen also nicht überein. Auch sprachtheoretisch läßt sich das leicht begründen:

1. Es gibt **zwei** natürliche bzw. biologische Geschlechter: das weibliche und das männliche. Die deutsche Sprache verfügt hingegen über **drei** grammatische Geschlechter: *Masculinum*, *Femininum* und *Neutrum*; das Englische aber besitzt – abgesehen von den Fürwörtern *(Pronomina)* – kein *Genus*, das Französische wiederum zwei mit den Artikeln *le* und *la*. Wenn die Natur zwei natürliche Geschlechter hervorgebracht hat, die Sprachen der Welt aber unterschiedlich viele grammatische Geschlechter haben, dann können *Sexus* und *Genus* einander nicht entsprechen.

2. Die Gleichsetzung etwa des männlichen *Sexus* mit dem "männlichen" *Genus* beruht auf dem Irrtum, *Masculinum*, *Femininum* und *Neutrum* hätten etwas mit 'Männlichkeit', 'Weiblichkeit' und 'Geschlechtslosigkeit' ('Sächlichkeit') zu tun. Der Artikel ***der*** ist ebensowenig "männlich" wie die Endung ***er*** in den Wörtern *Arbeiter, Bauer, Dichter, Farmer* etc. Der Irrtum wurde durch die statistische belegbare Tatsache begünstigt, daß z. B. die meisten auf ***er*** endenden Personenbezeichnungen mit Männern assoziiert wurden. Der Irrtum wäre aber wohl vermieden worden, hätte man die drei grammatischen "Geschlechter" *(Genera)* nicht analog zu natürlichen Geschlechtern benannt, sondern z. B. mit Farben: Männern hätte man die Farbe *blau* zuordnen können und Frauen die Farbe *rosa* (um einmal dieses Farbklischee zu bedienen), und das *Neutrum* wäre durch die Farbe *grau* ersetzt worden. Heute würden wir uns dann z. B. fragen, ob ein *Virus* grammatisch blau oder grau ist. Um der falschen Gleichsetzung von *Sexus* und *Genus* nicht Vorschub zu leisten, spreche ich fortan nicht mehr von *Masculinum*, *Femininum* und *Neutrum*, sondern abstrahierend meist vom *m-Genus*, *f-Genus* und *n-Genus*.

3. Wird eine Tätigkeit als Hauptwort ausgedrückt (also ein *Verb substantiviert*), ist das Substantiv im Deutschen immer neutral: ***das*** *Arbeiten,* ***das*** *Lernen,* ***das*** *Lesen* etc.; einen logischen Grund für die Verwendung des *n-Genus* (des *Neutrums*) gibt es nicht, sie ist willkürlich. Wenn eine Tätigkeit personalisiert werden soll (wenn die Person benannt werden soll, die etwas tut), erhält der Stamm des Verbs die Endung ***er***, ***ist*** etc. oder eine gleichbedeutende (siehe oben), und die Person hat ganz überwiegend das *m-Genus* – und auch dieses ist willkürlich: ***der*** *Arbeit****er****,* ***der*** *Bau****er****,* ***der*** *Dicht****er****,* ***der*** *Fahr****er****,* ***der*** *Sänger* etc., aber: ***die*** *Geisel,* ***die*** *Hebamme,* ***die*** *Person,* ***die*** *Waise*.

4. Die häufige Assoziation solcher *Nomina agentis* mit Männern ist nicht naturgegeben, sondern beruht auf einer historisch stereotypen Eigenschaft solcher Berufe: Diese wurden lange Zeit (fast) nur von Männern ausgeübt. Das galt und gilt für die deutsche wie auch z. B. für die englische Sprache, deren *Nomina agentis* meist dieselben Endungen (***er*** etc.) haben wie die deutschen Personenbezeichnungen, die aber nur den Artikel ***a*** bzw. ***the*** kennt: *A miller, a teacher, the worker, the student, the therapist* etc. ist kein Mann, sondern "nur" ein Mensch, der einen bestimmten Beruf ausübt, erst das entsprechende Fürwort *(Pronomen)*, also *he* oder *she*, nennt das natürliche Geschlecht. (Einigen personalisierten Hauptwörtern wird das Geschlecht allerdings nur "angedichtet": *sun*: *he*, *moon*: *she*.)

   Im Deutschen hingegen gibt es **drei** bestimmte Artikel *(der, die, das)*, und das begünstigt die Verwechslung des Artikels im *m-Genus* (also ***der***) mit dem natürlichen männlichen Geschlecht: Es muß ja seinen (vermeintlichen) Grund haben, daß es ***der*** *Dichter* heißt, nicht (in der Einzahl) *die Dichter* oder *das Dichter*. Hätte der *Dichter, Fahrer, Sänger* etc. grundsätzlich das *n-Genus* (***das*** *Dichter,* ***das*** *Fahrer* etc.), wäre das Problem der Verwechslung von *Sexus* und *Genus* gar nicht erst entstanden ...

Da sich gesellschaftliche Verhältnisse (zum Glück) ändern und Frauen zunehmend ihren gleichberechtigten Platz auch in der Arbeitswelt finden, besteht grundsätzlich die Chance, die *Nomina agentis* weiterhin geschlechtsunabhängig zu verstehen, also auf beide Geschlechter zu beziehen: Was im Englischen normal ist (***the*** *worker,* ***the*** *singer,* ***the*** *farmer* etc.), ist auch im Deutschen möglich, wenn man sich der Tatsache bewußt ist, daß der Artikel ***der*** mit einem natürlichen Geschlecht nichts zu tun hat.

Diese Chance wollte und will der Feminismus aber nicht nutzen: Statt in der realen Welt den Beweis zu erbringen, daß ein *Fahrer, Kanzler, Manager, Pädagoge, Internist, Autor* etc. selbstverständlich auch eine Frau sein kann, interpretiert er (der Feminismus) das *m-Genus* als biologisch männlich und verlangt eine weibliche Wortbildung mit dem Suffix ***in***; neben der angeblich männlichen Form sei immer auch die weibliche zu nennen: ***die*** *Kanzlerin,* ***die*** *Managerin,* ***die*** *Präsidentin,* ***die*** *Internistin* etc. Diese Forderung liefert allerdings weitere Indizien dafür, daß *Sexus* und *Genus* nicht dasselbe sind:

5. Auch wenn sie es ungern zugeben: Auch Sprachfeministinnen verstehen Personenbezeichnungen im *m-Genus* überwiegend geschlechtsneutral bzw. übergeschlechtlich: *Arbeiterwohlfahrt, Kanzleramt, Schülervertretung, der Beruf des Lehrers, die Gesellschaft der Jäger und Sammler, kein Gitarrist spielt virtuoser, ohne Gärtner geht's nicht, Genius, Dummkopf* etc.: In solchen Fällen sind immer sind beide biologische Geschlechter gemeint. Deutsche *Nomina agentis* mit der Endung ***in*** bezeichnen hingegen immer biologisch weibliche Personen.

6. Die geschlechtsneutrale bzw. übergeschlechtliche Bedeutung der Personenbezeichnungen wird gestützt durch die Art ihrer Wortbildung: Der (männliche oder weibliche) Betreiber einer Farm ist bekanntlich ein *Farm****er*** und ein Gitarrenspieler ein *Gitarr****ist*** etc. Würden die Endungen ***er*** und ***ist*** männliche Personen bezeichnen, dann sollte man annehmen, daß die eine Frau meinende Endung ***in*** nicht

an eine vermeintlich männliche Endung angehängt wird (was gleichzeitig beide Geschlechter bezeichnen würde), sondern **statt** dieser direkt an *Bau, Farm, Gitarre, Jura, Kunst* etc.; das ergäbe dann: **Bäuin, Farmin, Gitarrin, Jurin, Künstlin* etc. Natürlich nennt man solche Frauen *Bäuerin, Farmerin, Gitarristin, Juristin, Künstlerin* etc. – eben **weil** die Endung ***in*** an ein geschlechtsneutrales *Nomen agentis* angehängt wird.

7. Die Kombination des geschlechtsneutralen *m-Genus* mit dem biologisch weiblichen *f-Genus* bedeutet eine Doppelnennung der Frauen: Erst werden diese implizit (zusammen mit Männern) ohne Endung genannt und dann explizit noch einmal mit der Endung ***in*** – *Lehrerinnen und Lehrer* bzw. *Lehrer und Lehrerinnen* sind genauso "doppelt gemoppelt" wie *Menschen und Frauen*.

   Wollte man den Männern dieselbe Behandlung zuteil werden lassen, müßte man eine männlich zu deutende Endung erfinden und an die oben genannten *Nomina agentis* anhängen: Mit der Phantasie-Endung ***ar*** z. B. würden die männlichen Personenbezeichnungen dann lauten: **Bäuerar, Farmerar, Gitarristar, Juristar, Künstlerar* etc., und mit der Phantasie-Endung ***on*** z. B. ergäben sich: **Bäueron, Farmeron, Gitarriston, Juriston, Künstleron* etc.

Sexismus und Chaos

Der Glaube bzw. die Behauptung, *Nomina agentis* seien aufgrund des Artikels ***der*** nur auf männliche Personen bezogen, hatte und hat Folgen auf die Entwicklung der Sprache: In weiten Teilen der Gesellschaft greift eine Verunsicherung um sich, wie Personen korrekt zu benennen seien, ohne die weibliche Hälfte der Gesellschaft zu verprellen; die Akteure in Politik, Bürokratie, Vereinen etc., die solche Verunsicherung schüren, sind von demselben ideologischen Motiv getrieben, welches sie (explizit oder implizit) vermeintlich "konservativen" Kreisen vorwerfen: Sexismus. Je verunsicherter oder je ideologisch gefestigter Sprecher der deutschen Sprache sind, desto krampfhafter werden ihre Versuche, die vermeintlich "männlichen" *Nomina agentis* durch unverdächtige, "politisch korrekte" zu ergänzen oder zu ersetzen. Dafür gibt es zwei alternative oder sich ergänzende Strategien: Die vermeintlich männliche Form wird entweder bei jeder sich bietenden Gelegenheit durch eine weibliche Form ergänzt oder aber durch eine geschlechtsneutrale Form ersetzt (man nennt das *Movierung*). Die Folgen dieser Spracheingriffe werden im folgenden untersucht:

A) *Generisches Masculinum* plus *in-Suffix*:

a. Um beide Geschlechter zu nennen, arbeiten viele Autoren mit einem Feuerwerk aus Doppelnennungen, Klammern und Schrägstrichen sowie dem sogenannten großen Binnen-***I***: *der Autor und die Autorin*, *die Autoren und die Autorinnen*, *der/die Autor/Autorin*, *die/der Autorin/Autor*, *der/die Autor/in*, *der/die Autor(in)*, *der(die) Autor(in)*, *der/die AutorIn*, *des/der Autors/Autorin*, *des/der Autor-s/-in* etc.

Die Klammern und Schrägstriche bleiben auf die Schriftsprache beschränkt, sie lassen sich nicht lesen bzw. nur durch komplette oder teilweise Doppelnennung aussprechen: Dem schriftlichen Ausdruck *der/die Autor/in* entspricht mündlich entweder *der die Autor Autorin* oder *der Autor oder die Autorin*. Für *die Autoren/innen* kann man sprechen: *die Autoren und Autorinnen* oder *der Autor und die Autorinnen* oder *die Autorin und die Autoren* oder auch *die Autoren oder Autorinnen*. Das ist genauso "politisch korrekt" wie verwirrend: Wenn der Schreiber noch wußte, was er meinte, so weiß es der Leser nicht mehr, also muß er alle möglichen Varianten (vor)lesen. Fast schon amüsant sind Schreibungen wie *geehrte/r Kundin/e*: Wer die beiden Schrägstriche und Endbuchstaben einheitlich interpretiert, liest "geehrte Kundin, geehrter Kundine".

Die Nennung beider biologischer Geschlechter in einer Kunstschreibung mit Klammer, Schrägstrich oder großen Binnen-***I*** versagt übrigens völlig in der *Deklination* vieler *Nomina agentis*, da sich die grammatisch männliche und weibliche Form nicht zu einer sinnvollen Buchstabenfolge verschmelzen lassen: Das *Suffix (-e, -en)* des *generischen Masculinums* kollidiert häufig mit dem *in-Suffix* der *femininen* Berufsbezeichnung, oder letztere erfordert einen Umlaut *(ä, ö, ü)* – oder könnte jemand die folgenden Beispiele lesen?

Nominativ	der/die Arzt/in der/die ArztIn	der/die Biologe/in der/die BiologeIn	der/die Chinese/in der/die ChineseIn	der/die Jurist/in der/die JuristIn	der/die Koch/in der/die KochIn
Genitiv	des/der Arztes/in des/der ArztesIn	des/der Biologen/in des/der BiologenIn	des/der Chinesen/in des/der ChinesenIn	des/der Juristen/in des/der JuristenIn	des/der Kochs/in des/der KochsIn
Dativ	dem/der Arzt/in dem/der ArztIn	dem/der Biologen/in dem/der BiologenIn	dem/der Chinesen/in dem/der ChinesenIn	dem/der Juristen/in dem/der JuristenIn	dem/der Koch/in dem/der KochIn
Akkusativ	den/die Arzt/in den/die ArztIn	den/die Biologen/in den/die BiologenIn	den/die Chinesen/in den/die ChineseIn	den/die Juristen/in den/die JuristenIn	den/die Koch/in den/die KochIn

b. Was zwanghafte Doppelnennungen für die Kommunikation bedeuten, soll am Beispiel eines Lehrerkollegiums erläutert werden: Der Satz *Zwei Kolleginnen und Kollegen nehmen an der Klassenfahrt teil* läßt sich wie folgt interpretieren:

- Wenn beide Lehrer Frauen sind, ist die Nennung der *Kollegen* falsch bzw. überflüssig.
- Wenn beide Lehrer Männer sind, ist die Nennung der *Kolleginnen* falsch bzw. überflüssig.
- Wenn die beiden beiderlei Geschlechts sind, so ist der Plural der *Kolleginnen* und *Kollegen* falsch, da es ja jeweils nur eine Kollegin und ein Kollege ist.
- Wenn man das (jeweilige) Geschlecht der beiden Personen nicht kennt oder nicht nennen möchte, wird's kompliziert, denn dies ist gemeint: 'zwei Kolleginnen oder zwei Kollegen oder eine Kollegin und ein Kollege' nahmen teil. Das ist dann völlig korrekt – und das Mitleid der Leser oder Zuhörer ist dem Schreiber gewiß ...

Wenn sich allerdings zwei Personenbezeichnungen aufeinander beziehen, so wird z. B. aus *der Direktor und sein Stellvertreter* langatmig korrekt *der Direktor oder die Direktorin und sein Stellvertreter oder seine Stellvertreterin oder ihr Stellvertreter oder ihre Stellvertreterin*.

c. Doppelte Personenbezeichnungen im *m-Genus* und *f-Genus* verfehlen ihre psychologische Wirkung nicht: Wer immer wieder z. B. *Verkäufer* und *Verkäuferinnen*, *Schüler* und *Schülerinnen* liest und hört, hat irgendwann das Gefühl, ein *Verkäufer* oder *Schüler* sei tatsächlich biologisch männlich. So erklärt sich, daß der oben präsentierte Beispielsatz *Der Lehrer verließ das Klassenzimmer als letzter* im Deutschen oft das Bild eines Mannes erzeugt. (Englische Muttersprachler verstehen *the teacher* auch hier übergeschlechtlich.)

d. Eingefleischte Sprachfeministen möchten sich nicht vorwerfen lassen, auf halbem Wege stehenzubleiben und nur einen Teil der *generischen Masculina* durch weibliche Formen zu ergänzen, also wagen sie sich auch an Komposita heran, z. B. an den *Schülersprecher*: Dieser bzw. diese muß dann einen dieser beiden stolzen Titel tragen: *Schülerinnen- und Schülersprecher bzw. Schülerinnen- und Schülersprecherinnen* oder *Schülerinnen- und Schülersprecherinnen und -sprecher*.

e. Manchmal bietet sich die Gelegenheit, auf das *generische Masculinum* ganz zu verzichten und nur die scheinbar logische weibliche Form zu benutzen: Da Athletinnen nur Frauen sein können, kommt es zu Sätzen wie *Frauen sind die ausdauernderen Athletinnen.* Diese Aussage ist gerade deshalb unlogisch, **weil** alle Athletinnen Frauen sind; diese können nicht ausdauernder sein als sie selbst. Ein entwickeltes Sprachgefühl läßt also nur die Aussage zu: *Frauen sind die ausdauernderen Athleten.* Das gilt auch für die Erkenntnis: *Der Dieb war eine Frau*; die sprachfeministische Version, *die Diebin war eine Frau*, provoziert mit Recht die ironische Frage "tatsächlich?" Solche Beispiele beweisen erneut, daß die *Nomina agentis* im *m-Genus* geschlechts**un**spezifisch sind.

B) *Generische* Synonyma und Wortbildungen:

a. ***Generische Synonyma***: Um beide Geschlechter nennen zu können, kann man manchmal auf ein anderes, aber gleichbedeutendes *(synonymes)* Wort zurückgreifen: Wenn der *Fachmann* seines vielleicht männlichen Geschlechts verdächtigt wird, stellt man ihm eine *Fachfrau* zur Seite, wogegen natürlich nichts einzuwenden ist; diese beiden zusammen sind dann *Fachleute*; gut, daß es die *Leute* gibt – es gibt sie auch z. B. als *Eheleute*, *Kaufleute*, *Seeleute* und *Zimmerleute*. Seit jeher üblich sind auch geschlechtsunspezifische Bezeichnungen mit dem *n-Genus*, etwa die *Mitglieder*. Dies hinderte allerdings Ende 2016 die nordrheinwestfälische Familienministerin Christina Kampmann nicht daran, die „Mitglieder/innen“ diverser Landtags-Ausschüsse anzuschreiben, was als *Mitgliederinnen* (nicht etwa *Mitgliedinnen*) zu lesen wäre: Offenbar hält die Ministerin die Plural-Endung *er* für männlich …

Merkwürdig erscheinen geschlechtsunspezifische Wörter mit dem *f-Genus* , etwa *die Fachkraft* und *die Lehrkraft* sowie *Fachkräfte* und *Lehrkräfte*: Würde man die Argumentation des Sprachfeminismus ernstnehmen, müßte man unter solchen *Kräften* nur Frauen verstehen, denn es ist ja ***die*** *Kraft*, und auch *Aufsichtspersonen* dürften nur Frauen sein. Männer dürften oder müßten sich folglich diskriminiert fühlen und protestieren; noch hat sich allerdings kein Mann ausgeschlossen gesehen, wenn etwa die Tragkraft eines Aufzugs auf eine bestimmte Anzahl (weiblicher?) *Personen* beschränkt ist.

b. ***Generisches Partizip Präsens***: Das "Mittelwort der Gegenwart" sagt dem Laien ebensowenig wie *Partizip Präsens*; gemeint ist eine Wortbildung aus dem Wortstamm mit der Endung ***end***: *abschreckend, laufend, rührend* etc. Wenn solche Wörter vor langer Zeit gebildet wurden, können sie als Eigenschaftswörter *(Adjektive)* verstanden und gebraucht werden: *ein abschreckendes Gesetz*, *ermunternde Worte*, *fahrendes Volk*, *grundlegende Fragen*, *eine rührende Geschichte*, *schwerwiegende Folgen*, *unbedeutende Details* etc. Die meisten "Mittelwörter der Gegenwart" bezeichnen allerdings aktuell ablaufende Ereignisse: *bellende Hunde*, *kreischende Fans*, *laufende Verhandlungen*, *radfahrende Kinder*, *Reisende soll man nicht aufhalten*, *schlafende Hunde soll man nicht wecken* etc.

Längst (miß)brauchen Sprachfeministen das *Partizip Präsens* für ihre Zwecke: Da z. B. *die Schüler* angeblich *die Schülerinnen* und *die Studenten* angeblich *die Studentinnen* diskriminieren, werden sie durch *Lernende* und *Studierende* ersetzt. Diese haben in der Einzahl zwar weiterhin das *m-Genus* und *f-Genus* (*der Studierende* und *die Studierende*), vermeiden aber die Endung *innen*. Dieser grandiose Erfolg führt dann zu Sätzen wie: *Viele Studierende protestierten heute vor dem Kultusministerium* oder: *Die Lehrenden verschoben ihre Vorlesungen.* Kann man wirklich beim Studieren protestieren und lehren, ohne zu lehren? Sind Studierende nicht eigentlich Menschen, die gerade etwas studieren: etwa eine Zeitungsanzeige, den Grundriß eines Gebäudes, das Verhalten einer Tierart etc. – und ist ein Praktizierender ein Praktikant?

Wie unsinnig ein *generisches Partizip Präsens* ist, beweist Anfang 2015 ein Satz einer Studienleiterin (selbst Germanistin) einer Volkshochschule über Schüler, die Unterricht in Schulabschlußkursen versäumen: "**Fehlende Teilnehmende** werden in gesonderten Listen pro Unterrichtstag erfasst." Kann man gleichzeitig fehlen und teilnehmen? Sollte das *Partizip Präsens* ernsthaft einmal als aktuelle Handlung und einmal als generisch zu verstehen sein? Wären auch *teilnehmende Fehlende* von dieser Gehirnakrobatik gedeckt?

c. ***Partizip Perfekt***: Dieses "Mittelwort der Vergangenheit" entspricht der Dritten Stammform, die jeder kennt, der die (unregelmäßigen) Verben der englischen oder deutschen Sprache lernt; im Deutschen beginnen sie meist mit *ge*: *gebaut, gekauft, gesehen, getan* etc. Als Ersatz für *Nomina agentis* im *m-Genus* und *f-Genus* wird es deutlich seltener verwendet als das *Partizip Präsens*, aber es kommt vor, etwa als *Angestellte* und *Interessierte* und als *Verwitwete* für *Witwen* und Witwer.

d. **Konsequenzen**: Unglaubwürdig werden solche Wortbildungen nicht zuletzt dadurch, daß auch Sprachfeministen nicht ganz frei von Sprachgefühl sind und deshalb generische Wortbildungen keineswegs flächendeckend, sondern zunächst nur dort versuchen durchzusetzen, wo sie noch halbwegs akzeptabel klingen. Je weniger aber Partizipien in ihren Grundbedeutungen verstanden werden, je mehr Studierende etc. es gibt, desto weiter wird die Schmerzgrenze verschoben, und irgendwann entstehen Wortbildungen wie diese:

Der Direktor und seine Stellvertreter ⇒	Der Dirigierende und seine Stellvertretenden
die Lehrer und Schüler ⇒	die Lehrenden und Lernenden
Dozenten und Studenten ⇒	Dozierende und Studierende
Lehrlinge und Praktikanten ⇒	Auszubildende und Praktizierende
Schauspieler und Sänger ⇒	Schauspielende und Singende
Leser und Kritiker ⇒	Lesende und Kritisierende
Friseure ⇒	Frisierende
Fußgänger bzw. Passanten ⇒	Fußgehende bzw. Passierende
Hersteller und Käufer ⇒	Herstellende und Kaufende
Erfinder und Konstrukteure ⇒	Erfindende und Konstruierende

Fazit

Der Sprachfeminismus ist ein Irrweg – eine ideologisch belastete Wissenschaft ist keine, die "Rechtschreibreform" ist dafür ein Beleg. Das erschüttert aber seine Vertreter nicht in ihrem Glauben: Allein die Tatsache, daß diese Seite von einem männlichen Autor stammt, mag ihnen schon als Indiz patriarchalischer (quasi "maskulistischer") Engstirnigkeit etc. gelten: "typisch Mann!" "War ja nicht anders zu erwarten!" Aber es besteht Grund zu Hoffnung:

Der Sprachfeminismus ist nur ein Ableger des Kampfes um die Gleichberechtigung, dessen primäres Ziel sicher nicht in der Ergänzung einiger Wörter um das Suffix ***in*** oder ***ende*** liegt, sondern in der uneingeschränkten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Chancengleichheit: Längst erreichen mehr Frauen als Männer höhere und höchste Bildungsabschlüsse, immer mehr Frauen erreichen (wenn auch leider oft quälend langsam) die höheren Sprossen der Karriereleiter; das weibliche Selbstbewußtsein steigt, die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Verhaltensstereotypen schwächen sich ab – es gibt eigentlich allen Grund anzunehmen, daß sich die Erfolgsgeschichte der letzten Jahrzehnte fortsetzt. Warum also sollten erfolgreiche Frauen ihr Heil in feministischen Sprachverrenkungen suchen? Der Autor hegt daher die Hoffnung, daß sich der Sprachfeminismus schließlich als eine vorübergehende Zeiterscheinung herausstellt, vergleichbar mit der Kleider- und Haarmode der Jugendproteste der sechziger Jahre.